



Drogen aus dem Darknet: Sicherstellung von Cannabispflanzen, Coca-Blättern, Amphetamin und Kokain.



Onlineshop „Shiny-Flakes“: Deutsche Ermittler stellten 390 Kilo Suchtgift sicher. 890 Fälle betrafen Österreich.

Ecstasy per Mausklick

Ermittler des Bundeskriminalamts forschten von März 2015 bis Juni 2017 716 Personen aus, die im Verdacht stehen, illegale Drogen im Darknet erworben, eingeführt und weiterverkauft zu haben.

Der Handel mit illegalen Drogen im Darknet blüht. Die Bestellung erfolgt per Mausklick, gezahlt wird mit Bitcoins und die Ware wird per Post ins Haus geliefert. Die Polizei in Österreich registriert immer mehr Fälle.

Ein 20-Jähriger aus Völkermarkt in Kärnten hatte im Februar 2017 250 Ecstasy-Tabletten in einem Onlineshop im Darknet bestellt. Die Postsendung wurde auf dem Flughafen Wien-Schwechat abgefangen. Bei einer Hausdurchsuchung im Mai 2017 fanden Polizisten neben Suchtmittelutensilien Heroin, Cannabiskraut, eine Cannabisanpflanzanlage und 127 Stück Ecstasy-Tabletten. Der Mann wurde angezeigt.

Ein 24-jähriger Halleiner wurde von der Polizei ausgeforscht, weil er Suchtmittel bei Onlinehändlern im Darknet bestellt hatte. Deutsche Zollfahnder hatten am Flughafen in Frankfurt 500 Gramm Amphetaminpaste sichergestellt, die sich der 24-Jährige bestellt hatte. Bei einer Hausdurchsuchung wurden eine Cannabisanpflanzanlage, Cannabispflanzen, Coca-Blätter, Amphetamin und Kokain sichergestellt.

Ein Hinweis des Bundeskriminalamts führte zur Festnahme von sechs Drogendealern in Braunau am Inn in Oberösterreich. Die Männer sollen Drogen im Darknet bestellt und weiterverkauft haben. Einen Großteil verkauften sie an Abnehmer im Raum Braunau am Inn weiter, sie verschickten die Ware auch in andere Bundesländer. Die bei-

den Haupttäter im Alter von 29 und 31 Jahren wurden beim Verkauf der Drogen von der Polizei auf frischer Tat erwischt und festgenommen. Ihnen konnte zudem der Verkauf von rund vier Kilo Marihuana nachgewiesen werden.

Drogenbriefe. Die aus Österreich bestellten Drogen stammen größtenteils aus den Niederlanden. Die Ware wird vorwiegend in Briefen verschickt, größere Bestellungen auch in Paketen – mit der Post und anderen Zustelldiensten.

Onlinehändler in den Niederlanden frankieren und adressieren die Drogenbriefe, Kurier bringen sie über die Grenze nach Deutschland und werfen sie in grenznahen Gebieten in unterschiedlichen Briefkästen ein. Von dort wird die Post in ein internationales Verteilerzentrum gebracht und weltweit verschickt. Auf diesem Wege gelangten Drogenbriefe auch nach Österreich. Die Drogen wurden früher mit Fahrzeugen

aus den Niederlanden nach Deutschland geschmuggelt und von dort auf einmal versandt. Da die Polizei mehrere Bunker-Wohnungen aushob, erfolgt der Vertrieb nun per Post. Dealer müssen ihre Drogensendungen gut und unauffällig verpacken, damit sie den Zollbeamten nicht auffallen.

Operation „Porto“. Österreichische und deutsche Ermittler der Polizei und des Zolls sowie des Post-Pakete-Teams der niederländischen Polizei trafen einander im März 2017 in Deutschland, um Strategien gegen den Drogenversand über das Darknet zu besprechen. „Eine effiziente Bekämpfung dieses Phänomens ist nur durch internationale Kooperation möglich, im Bereich des Zolls, der Polizei und privater Partner wie der Deutschen Post“, sagt Oberstleutnant Dieter Csefan, BA, Leiter des Büros 3.3 (Suchtmittelkriminalität) im Bundeskriminalamt.

Österreich ist neben den USA das zweitstärkste Empfängerland der Drogenpostsendungen aus den Niederlanden. Das Bundeskriminalamt führt seit August 2016 im Rahmen der Operation „Porto“ gemeinsame Ermittlungen mit deutschen Polizei- und Zollbehörden.

Bei der Überprüfung von Postsendungen in einem deutschen Postverteilerzentrum stellten Zollfahnder von August 2016 bis Mai 2017 etwa 6.000 Briefe und Pakete mit 170 kg Suchtgift sicher – Heroin, Kokain, Ecstasy und




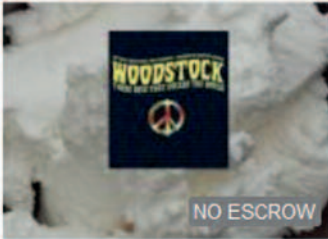

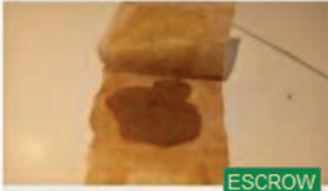


Dieter Csefan: „Wer keine guten Bewertungen hat, verliert Kunden.“



Franz Lang: „Brauchen Experten für Ermittlungen im Darknet.“

FOTOS: BERNHARD ELBE (2), POLIZEI SACHSEN, LPD SALZBURG

 <p>B0.0537 instagramz (12) (5.00★) CA → WW, EU</p> <p>ESCROW</p> <p>Order</p>	 <p>B1.29 incorporated (1200) (4.99★) AU → AU</p> <p>NO ESCROW</p> <p>Order</p>
<p>1x 100mg Medicated Suckers "Bad Mutha Suckas"</p>  <p>B0.004659 takenwaxdabs710 (5) (5.00★) US → US, WW</p> <p>ESCROW</p> <p>Order</p>	<p>250 GRAM SPEED + 25 GRAM EXTRA - FE</p>  <p>B0.1388 woodstock-party (940) (4.86★) DE → EU, WW</p> <p>NO ESCROW</p> <p>Order</p>
<p>JACK HERER 25 GRAM *SUMMERFEST*</p>  <p>B0.0837 DutchDreams (1050) (4.94★) NL → EU</p> <p>NO ESCROW</p> <p>Order</p>	<p>0.2g Gelato 45 Crumble 92% California Dispensary</p>  <p>B0.00913 AmsterdamtoUK (330) (4.94★) GB → GB</p> <p>ESCROW</p> <p>Order</p>

Darknet-Plattform „AlphaBay“: einer der größten Marktplätze für Drogen, Waffen und illegale Software.

Amphetamine. Die Drogen wurde in 60 Staaten geliefert.

In Österreich wurden im Zuge der Operation „Porto“ Ermittlungsverfahren gegen 188 Verdächtige geführt, die 56 kg Suchtgift im Darknet erworben, eingeführt und weiterverkauft hatten. 104 davon wurde der gewerbsmäßige Handel mit großen Mengen an illegalen Suchtmitteln nachgewiesen. Bei 90 Hausdurchsuchungen wurden 31 kg Suchtgift und 3.200 Ecstasy-Tabletten sichergestellt. „Die Spezialisten des Bundeskriminalamts haben das Problem des internationalen Suchtgifthandels über das Darknet schnell erkannt. Die Täter stehen hier nicht auf der Straße, sie arbeiten vom Wohnzimmer aus“, sagte Innenminister Mag. Wolfgang Sobotka am 22. Mai 2017 in Wien bei der Präsentation des Ermittlungserfolgs der Operation „Porto“. „Hier gilt es ebenso wie bei den Kriminellen, sich international zu organisieren und schlagkräftige Teams zusammenzustellen.

Sobotka wünschte sich eine intensivere Kooperation mit Europol und dass neben dem Zoll künftig auch die Polizei international versandte Pakete öffnen

darf, wie es in Deutschland möglich ist. Dafür sei eine Anpassung der Strafprozessordnung erforderlich.

Taskforce. 2015 wurde im Bundeskriminalamt (BK) eine Taskforce gegen den Drogenhandel im Darknet eingerichtet. Die Ermittler verzeichneten einige Erfolge, darunter ein Online-Suchtgifthändler, der im Oktober 2015 von Ermittlern des Bundeskriminalamts und des Landeskriminalamts Wien ausgeforscht und festgenommen wurde. Bei einer Hausdurchsuchung wurden große Mengen Suchtmittel und neue psychoaktive Substanzen sichergestellt, Computerequipment zur Führung des Onlineshops sowie eine Maschine zur Herstellung von Ecstasy und Speed-Pillen. Im Darknet bot er auf der Plattform „AlphaBay“ unter dem Synonym „ShanSa“ Drogen aller Art an. Dem 31-jährigen Wiener konnten 182



Wolfgang Sobotka: „Die Strafprozessordnung gehört angepasst.“

internationale Suchtmittelverkäufe in Europa, den USA, Australien und Indien sowie 73 Suchtmittelverkäufe innerhalb Österreichs nachgewiesen werden. Die Leipziger Polizei forschte Anfang 2015 den Betreiber des Online-shops „Shiny-Flakes“ aus – einen 20-jähriger Mann, der bei seiner Mutter lebte. Die Ermittler stellten rund 390 Kilogramm hauptsächlich synthetisches Suchtgift sicher. Es konnte ihm der Verkauf von 960 Kilogramm Drogen nachgewiesen werden.

Die Ermittler werteten 13.000 Straftaten aus, etwa 890 betrafen Österreich. 390 Verdächtige wurden in Österreich wegen des Erwerbs, der Einfuhr und der teilweisen Weitergabe von 32 Kilogramm Amphetamin und 19.000 Ecstasy-Tabletten angezeigt.

Die Ermittlungen im Darknet seien laut BK-Direktor Franz Lang nicht einfach. „Wir wissen nicht, mit wem wir es zu tun haben und wo die Täter sitzen.“ Doch die Ermittler stießen auf Marktplätze, die für Österreich relevant waren und erlangten Hinweise über die Versender der Suchtmittel. Ein Großteil der im Darknet vertriebenen illega-



Aufnahme einer Videoüberwachungskamera in einer Postfiliale: Aufgabe von Briefen mit Drogen, die in einem Darknet-Webshop angeboten wurden.

len Drogen werde laut Dieter Csefan in unter der Erde vergrabenen Schiffcontainers in den Niederlanden hergestellt – und von Deutschland aus weltweit verschickt. In den Labors wird wöchentlich etwa eine Tonne Suchtmittel produziert. Die Käufer von Drogen aus dem Darknet in Österreich stammen zunehmend aus dem ländlichen Bereich. Bezahlt wird mit der virtuellen Währung Bitcoins. Codes für Bitcoins kann man in Trafiken oder im Internet kaufen. Für die Bekämpfung des Drogenhandels im Darknet wird die Taskforce verstärkt. Für Lang seien drei Expertisen erforderlich: Suchtmittel, IT und Kommunikation.

„Wir koordinieren die Ermittlungen gegen Dealer und Abnehmer, die Kolleginnen und Kollegen in den Bundesländern leisten hervorragende Arbeit bei der Ausforschung und Festnahme von Verdächtigen“, sagt Büroleiter Csefan. Die Experten des Büros Suchtmittelkriminalität halten Vorträge über den Drogenhandel im Darknet vor in- und ausländischen Justiz- und Sicherheitsbehörden, um die Teilnehmer zu informieren und zu sensibilisieren.

Darknet. Etwa 7.000 Computer sind weltweit über das Tor-Netzwerk verbunden, in dem der Onlinehandel mit Suchtgiften erfolgt. Man kann im Darknet rund um die Uhr alle Arten von Drogen „einkaufen“ und der Handel erfolgt anonym. Es gibt Videos auf Youtube, die erklären, wie man Drogen im Darknet kauft. Laut Polizei sind derzeit 21 Drogen-Marktplätze im Darknet aktiv.

„Falls wir einen Verdächtigen aufspüren, haben wir nur seinen Computer lokalisiert, aber keine Hinweise auf Hintermänner oder Komplizen“, erklärt ein BK-Ermittler. „Dealer geben bei Verhören an, nicht mehr zu wissen, als dass ihnen ein Verkäufer mit einem Nicknamen Drogen verkauft und dann vakuumverpackt als Brief per Post geschickt hat“, erläutert der Kriminalbeamte. Dealer verkaufen ihre Ware im Darknet wie Privatpersonen, die im Internet Sachen verkaufen. Es gibt Bewertungen für Einkäufe.

„Wer keine guten Bewertungen hat, verliert seine Kunden“, sagt Csefan. Alles sei auf Vertrauen und Reputation aufgebaut. Der Verkauf von Drogen über das Darknet vom Wohnzimmer aus sei für Dealer wesentlich einfacher und sicherer als der Verkauf auf der Straße, wo die Gefahr droht, jederzeit von der Polizei ertappt zu werden. Die Täter ersparen sich Transport und Risiko. Einige Drogenhändler beschäftigen „Mitarbeiter“, weil sie es alleine nicht mehr schaffen, alle Bestellungen pro Tag zu verpacken und zu versenden.

Der Drogenhandel im Darknet verdrängt den Straßenhandel nicht. Im Gegenteil, der Versandhandel ermöglicht Dealern, Drogen in höherer Qualität und Menge zu kaufen, die dann gestreckt und im Straßenhandel weiterverkauft werden. Es besteht weiterhin Beschaffungskriminalität, um die Sucht zu finanzieren. Neben hochwertigen Drogen gibt es auch unreine. Amphetaminpaste zum Beispiel besteht zum Großteil aus



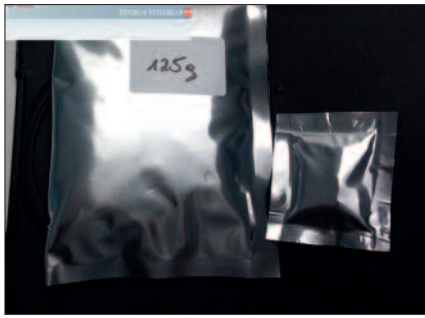
Darknet-Ermittlungen: Bisher wurden 4.000 Ecstasy-Tabletten sichergestellt.

Lösungsmitteln – Abfallprodukten, die bei der Herstellung von Speed anfallen.

Gefährlich ist auch das synthetische Opioid Fentanyl, das in den USA immer gebräuchlicher wird. Fentanyl wird als Schmerzmittel unter anderem bei der Anästhesie eingesetzt und ist um ein Vielfaches stärker als Morphium. Es wird in Heroin gemischt. Popstar Prince soll durch eine Fentanyl-Überdosierung gestorben sein. „Die Besteller wissen nicht, was sie tatsächlich bekommen“, sagt Dieter Csefan. Kein „Kunde“ würde sich bei der Polizei melden. Beim Drogenhandel handelt es sich um ein Kontrolldelikt: Es fällt erst auf, wenn die Polizei den Händlern oder Konsumenten auf die Spur kommt.

Gesamtbilanz. Seit Gründung der BK-Taskforce im März 2015 wurden in Österreich bis Anfang Juni 2017 716 Personen angezeigt, die 132 kg Suchtgift und 78.000 Ecstasy-Tabletten im Darknet erworben, eingeführt und weiterverkauft haben sollen. 165 davon wurde der gewerbsmäßige Handel mit großen Mengen nachgewiesen. Bei 181 Hausdurchsuchungen wurden 40 kg Suchtgift und 4.000 Ecstasy-Tabletten sichergestellt. Die meisten Bestellungen von Suchtgiften gab es in Oberösterreich mit knapp 32 Prozent, gefolgt von Wien (21 %), der Steiermark (12,5 %) und Niederösterreich (10 %).

Drogentote. Bei neun Drogentoten österreichweit von Sommer 2014 bis Jänner 2017 konnte ein Zusammenhang mit Online-Suchtmitteleinstellungen



Drogen werden vakuumdicht verpackt und in Briefen verschickt.

nachgewiesen werden. Das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt des Ablebens betrug 30 Jahre. Das jüngste Drogenopfer war 18 Jahre alt, das älteste 43. Unter den Toten befand sich auch eine 37-jährige verheiratete Mutter aus Niederösterreich. Sie starb nach dem Konsum von Drogen, die in einem Online-Shop erworben worden waren.

Deepweb und Darknet. Große Teile des Webs sind für Suchmaschinen nicht zugänglich. Das Deepweb (tiefes Netz) ist ein Bereich des Internets, der aus Firmennetzwerken, Datenbanken von Bibliotheken, Universitäten oder Forschungseinrichtungen besteht. Webseiten im Deepweb kann man mit einem normalen Internet-Browser aufrufen. Für die meisten Seiten benötigt man einen Login, um Zugriff zu erlangen.

Das Deepweb ist der größere Teil des Internets. Ein anderer Bereich des Internets, das Darknet, ist mit herkömmlichen Browsern nicht erreichbar. Um in das Darknet zu gelangen, benötigt man eine spezielle Software, etwa den Tor-Browser (The Onion Router) oder Orbot und Orweb bei Android-Geräten. Daten werden im Darknet anonym und verschlüsselt über verschiedene Server geschickt. Sie werden vielschichtig – wie eine Zwiebel (Onion) – zwischen mehreren Servern hin- und hergeschickt, ohne Spuren zu hinterlassen. Darknet-Adressen bestehen aus Zahlen- und Buchstaben. Die im Darknet übertragenen Informationen kann man am Ende wieder in Klartext lesen. Eine Orientierung bietet etwa das „Hidden Wiki“, eine Linkliste.

Das Darknet war für Journalisten und Organisationen gedacht, die von der Zensur bedroht waren. Das dunkle Netz hat seinen schlechten Ruf dadurch erlangt, dass es auch als Plattform für illegalen Waffen- und Drogenhandel, Hackerdienste und andere Straftaten genutzt wird.

Siegbert Lattacher